

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

41 (6.4.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190003)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

Bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 Vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . 1 „ „
 für 1 Monat . . . 50 „ „
 excl. Postgebühren.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Bant-Wilhelmshaven.

Erscheint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
 Inserate:
 die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Die Arbeiter und ihre Presse.

Ueber dieses so überaus zeitgemäße Thema schreibt ein englisches Arbeiterblatt:
 „Jedes kapitalistische Interesse hat sein Presseorgan. Sogar die Mode hat kostspielige Journale, in denen die neuesten Schmuckverzierungen in Zeichnungen und Illustrationen dargestellt werden. Das Verbrechen und die Skandale finden nicht nur in der großen Tagespresse eifrig Verleger, sondern es haben sich auch noch illustrierte Organe gefunden, welche die Polizeineuigkeiten denen genießbar machen, die Bilder leichter zu deuten verstehen, als Schriftzügen. Wenn ein Künstler die öffentliche Meinung beeinflussen will, dann kauft er entweder eine Zeitung oder trifft mit den Eigentümern einer solchen ein zweisprachiges Abkommen. Wenn Landbesitzer ihre Ländereien anpreisen lassen und sie zu hohen Preisen verkaufen wollen, dann setzen sie sich in geeignete Verbindung mit der Presse. Sogar die verschiedenen Zweige des Sports haben spezielle Organe, die der Jagd, der Fischei, dem Ballspiel, dem Reiten, den Faustkämpfen, Rabenentzügen und dergleichen gewidmet sind. Die verschiedenen „gelehrten“ Verufe und großen Industriezweige haben ihre Fachzeitungen u. Die reicheren Gesellschaftsklassen haben, wie man sieht, den Werth der Organisation zum gegenseitigen Nutzen längst erkannt und haben eingeschrieben, daß es klug ist, sich die Macht einer Presse zu sichern, die ihre resp. Interessen vertritt.“

Die Geschichte der arbeitenden Klassen hingegen liefert in der Art und Weise, wie diese ihre Zeitungen behandelten, traurige Belege für ihre mangelhafte Urtheilskraft. Sie lassen jene verungern und patronisiren gerade die einzigen Blätter, welche die Interessen der anderen Klassen vertreten. Sie thun mit ihrer Press-Patronage dasselbe, wie mit Stimmen, sie geben sie Männern, welche davor zurückschauern würden, irgend welche Forderungen der arbeitenden Klasse durchzusetzen. Wenn die Arbeiter sich in den Röhren eines Kampfes um Brod und Butter befinden, dann schreien sie laut um ein Organ, das sie vertreten möchte, aber ist der Sturm wiederum vorübergeblasen, dann beginnt die Nüchtheit; die geringste Kleinigkeit läßt sie das Vergangene vergessen und der ganze Haufen stimmt in das Verdammungsurtheil Einzelner ein. Inzwischen lesen sie ganz heiter die Entstellungen und Verdächtigungen der Kapitalistenpresse und denken nicht an die Verachtung, welche hinter denselben heft. Ihr Ideal, von dem, was ihr Organ sein soll, ist ein so hebes, daß schon die geringste Enttäuschung hinreicht, um sie zu veranlassen, auf dasselbe loszuschlagen. Wenn die arbeitende Klasse jemals über einen bedeutenden Einfluß zur Besserung ihres Geschickes und des Geschickes der Gesellschaft im Allgemeinen gebracht soll, dann muß sie diese Thatsachen besser würdigen lernen.
 Kapitalistischen Zeitungen stehen Einnahmequellen offen, aus denen Arbeiterblätter nichts erwarten dürfen. Sind die letzteren Parteioorgane, dann haben die Politiker ein Interesse an ihrem Bestehen, und wenn die vorhandenen Fonds nicht hinreichen, dann greifen sie ohne Zögern in ihre eigene Tasche, um ihre Organe zu unterstützen. Häufig müssen auch die Steuerzahler die Zeche bezahlen, und zwar je nach den öffentlichen Anzeigen und Drucken, welche die betreffenden Politiker zu verlegen haben. Geschäftsleute von der betreffenden Parteischattirung unterstützen das Blatt durch liberale Anzeigen und so können derartige Blätter bestehen, und zwar gut bestehen, wenn gleich die Zahl ihrer Leser nur gering ist. Die erfolgreichsten Arbeiterblätter sind bisher immer noch die gewesen, welche sich speziellen Gewerkschaften widmeten, und für die das Abonnement aus den Union-Kassen bezahlt wird.“

Soweit das englische Arbeiterblatt, mit dessen Ausführungen wir vollständig einverstanden sind. Haben wir doch so manches Arbeiterblatt wieder eingehen sehen aus Mangel an genügender Theilnahme.
 Alle Freunde der Arbeiterfrage sollten es sich angelegen sein lassen, unablässig für Gewinnung neuer Abonnenten für die Arbeiterpresse thätig zu sein und Indifferenten über den Charakter der genannten und auch der sogenannten unparteiischen Klaffblätter, die sich heute als Arbeiterfreunde ansprechen, um bei der nächsten Gelegenheit die Interessen des arbeitenden Volkes zu verrathen, aufzuklären.

Auf was wir aber bei dieser Gelegenheit noch die Aufmerksamkeit lenken möchten, das ist die Theilnahme an der redaktionellen Arbeit, die Mitarbeiterfrage. Die kapitalistischen Zeitungen umgeben ihre Redaktionen mit einem Stab von Mitarbeitern, die sie honoriren und die ihnen infolge dessen fleißig Berichte senden, so daß der Inhalt vielseitig wird und zur Festhaltung der alten wie zur Gewinnung neuer Leser beiträgt. Arbeiterblätter können aber oft nur sich über Wasser erhalten, wenn die Redaktion

unentgeltlich gemacht wird; bestenfalls kann ein äußerst knapp bemessener Betrag dafür ausgeworfen werden, aber an eine Honorirung von Mitarbeitern ist da nicht zu denken. Und doch ist gerade diese Mitarbeiterfrage ein ganz wesentliches Mittel mit, um die Arbeiterpresse sich einzuwurzeln zu lassen und zur kräftigen Entfaltung zu bringen. Die Leser rekrutiren sich aus den geistig gewandten Leuten, welche die Verhältnisse vom Standpunkt der neuen Weltanschauung aus betrachten, jeder hat beinahe ein Menschenalter von Erfahrung hinter sich, mancher hört und sieht etwas, was ihm Stoff zu einer Notiz oder Betrachtung liefert und es kann auch jeder seine Gedanken mündlich oder schriftlich zum Ausdruck bringen, so daß eine große Anzahl der Leser mitarbeiten und das Unternehmen fördern könnten. Jeder soll sein Licht leuchten lassen und es nicht unter den Scheffel stellen. Die Redaktion der Arbeiterblätter beschränkt sich in der Regel auf eine Person — dieser eine Mensch kann aber unmöglich Alles übersehen.

Vor allem ergeht die Mahnung an die Freunde in der Provinz, recht oft durch Einsenden von Notizen und Berichten die Redaktion zu unterstützen. Denke Niemand, was er wisse, sei bedeutungslos.

Greift nur hinein in's volle Menschenleben, dem wo ihr's pakt, da ist es interessant.

Politische Hundschau.

Berlin, 4. April. Wir haben bereits den Amnestie-Erlaß im Vortrage mitgetheilt und wollen noch erwähnen, was der aufmerksame Leser bereits selbst herausgefunden haben wird, daß nämlich die Sozialdemokraten sowie die wegen Hoch- und Landesverrath Bestraften an der Gnade nicht Theil nehmen. Ebenso sind die militärisch Verurtheilten davon ausgeschlossen, was seinen Grund darin findet, daß der Kaiser als König von Preußen nur einen Gnadenerlaß für das Königreich Preußen ergehen lassen konnte, der sich insoweit nur auf die bürgerlichen Kreise beschränkt. Doch wird noch ein Gnadenerlaß für militärische Vergehen erwartet, der sich auf das ganze Reich erstrecken könnte, mit Ausnahme Bayern's, das sich auch in dieser Hinsicht sein Aeußerrecht gesichert hat. Liberale Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, daß dann auch die unglücklichen Landwehrlente in der Provinz Sachsen von dem Erlaß betroffen würden, die sich weigerten, in einem Wagen vierter Klasse zu fahren und deshalb an den Kaiser telegraphirten, wofür sie dann zu Zuchthausstrafen bis zu neun Jahren verurtheilt wurden. Ueber die in den Kreisen der Konservativen und den höheren maßgebenden Kreise herrschenden Ansichten über die Beziehung des Gnadenerlasses zu den Verurtheilten der Sozialdemokratie schreibt kurz vor Erscheinen des Erlasses die „Kreuz-Ztg.“: „Mit Bezug auf den vielfach als bevorstehend bezeichneten kaiserlichen Gnadenerlaß das sozialdemokratische „Berl. Volksbl.“ eine Amnestie für Sozialdemokraten als undenkbar. Der dieser Ansicht beizugefügten Begründung müssen wir schon deshalb beistimmen, weil eine umfassende Vergnügung verurtheilter Sozialdemokraten gerade jetzt, wo die provocatorische Haltung der radikalen Strömung an Maßlosigkeit stetig zunimmt, einer Anerkennung der Berechtigung der sozialdemokratischen Propaganda nicht unähnlich sehen würde. Auch hat der Kampf gegen die Gesetzesübertretungen der Agitatoren in letzter Zeit an Umfang so bedeutend zugenommen, daß in Berlin allein gegenwärtig gegen mehr als vierzig Personen das Strafverfahren wegen der verschiedensten Arten sozialdemokratischer Umtriebe schwebt. Denn während früher die hiesige Behörde bei der Verbreitung verbotener Druckschriften oder anderen groben Vergehen die betroffenen Mitglieder jener Partei meist durch Ausweisung bestrafte, so ziehen jetzt, da sich diese Maßregel ohne das Correlat der Internirung als wenig erfolgreich erwiesen hat, alle Uebertretungen des Sozialistengesetzes die Ueberweisung des Betreffenden vor den Strafgericht nach sich. Inmitten einer derartigen unabsehbaren Reihe von Prozessen aber ist eine Vergnügung eines Theils der bereits Verurtheilten kaum zu erwarten. Auch geht uns die Mittheilung an, daß das geheime Centralcomité der Berliner Sozialdemokratie bereits erklärt habe, daß kein Angehöriger der Partei einen auf dem Wege der Gnade verhängten Strafverlaß annehmen dürfe, widrigenfalls er nicht mehr als „Genosse“ zu betrachten sei. — Diese Erklärung dürfte unseres Erachtens genügen, die Diskussion über die Stellung des Allerhöchsten Erlasses zur Sozialdemokratie abzuschließen.“

Wir sind selbst der Meinung, daß man sich in sozialdemokratischen Kreisen schwerlich einer Illusion in Bezug auf den erwarteten Amnestieerlaß hingeben hat. Es würde das auch wenig dem bisherigen lampförmigen Verhalten der Anhänger dieser Partei entsprechen, die noch nie da Gnade verlangten, wo sie glaubten, ihr gutes

Recht beanspruchen zu können. — Der Ausschuß der wegen Hoch- und Landesverrath Bestraften von der Amnestie geschah wohl hauptsächlich wegen der in den Reichslanden wegen dortiger Umtriebe Verurtheilten, von denen man bei einer Freilassung neue „Umtriebe“ befürchtete. Andererseits wird behauptet, daß der Ausschuß dieser Landesverräter von der kaiserlichen Gnade ein Vertrauensvotum für die Regierung in den Reichslanden bedeute, der man nach ihren Maßnahmen einen gewissen Gegenatz zu den Anschauungen des Kaisers nachschlage. — Wir glauben kaum, daß der Amnestieerlaß in seinem beschränkten Umfange in irgend welchen Kreisen eine nennenswerthe Enttäuschung hervorgerufen hat.

Hinsichtlich der Beurtheilung von Bigilanten nach ihrer Glaubwürdigkeit ist die nachfolgende Stelle in dem 200 eng geschriebenen Foliobogen umfassenden Erkenntnis im Posener Sozialistengesetz von allgemeinem Interesse: Wenn seitens der Vertheiligung ausgeführt worden ist, daß eine derartige Geheimpolitienfähigkeit (bezieht sich auf die Schulteute Spring und Rapora) dem Geheimpolitien jede Glaubwürdigkeit benehme, weil sie moralisch verwerflich und der Beweis eines unzuverlässigen Charakters sei, so kann dem nicht beigepflichtet werden. Es liegt für den Gerichtshof kein Anlaß vor, eine Entscheidung über die Möglichkeit oder Bedeutsamkeit des Bigilantenthums im Allgemeinen zu fällen, weil eine derartige Entscheidung für den vorliegenden Fall ohne Belang sein würde. Nicht des Gerichtshof ist es, die Glaubwürdigkeit der Zeugen auf Grund des über ihre spezielle Persönlichkeit vorliegenden tatsächlichen Materials zu prüfen, ohne sich hierbei durch Erwägungen allgemeiner Natur binden zu lassen; es kann deswegen in einem besonderen Falle ebensogut ein Zeuge als ungläubwürdig erscheinen, welcher auf Grund allgemeiner Erwägungen präsumtio als glaubhaft erachtet werden könnte, wie andererseits ein durch allgemeine Erwägungen verbätigter Zeuge demnach als völlig glaubhaft erscheinen kann. Der Gerichtshof verkennt nun nicht, daß der Beruf eines Bigilanten, insbesondere ein derartiger, wie er in diesen beiden Fällen ausgeübt worden ist, ein äußerst gefährlicher ist, welcher an die Charaktereigenschaften des Bigilanten ganz besonders hohe Anforderungen stellt, sofern ein solcher intakt bleiben soll; es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Verführung für den Bigilanten, den ihm gewordenen Auftrag zu überschreiten und in seinen Berichten zu übertreiben, wo nicht gar Erdichtetes zu berichten, eine sehr große ist. Für das Gericht ermächt hieraus gegenüber dem als Zeuge auftretenden Bigilanten die Pflicht einer ganz besonders genauen Prüfung seiner Glaubwürdigkeit. Eine solche ist in den Zeugen Spring und Rapora gegenüber erfolgt; daß dieselben aber schon vermöge ihrer Eigenschaft als Geheimpolitien für schlechthin ungläubwürdig erachtet werden dürften, muß umsomehr verneint werden, als gegenüber den allgemeinen Präsumtionen gegen ihre Glaubwürdigkeit auch wieder der Umstand steht, daß sie beide in Eid und Pflicht stehende königliche Beamte sind, welche deswegen andererseits auch eine allgemeine Präsumtion für ihre Glaubwürdigkeit beanspruchen dürfen. — Ueber den Werth politischer Berichte spricht das Erkenntnis sich folgendermaßen aus: „Die Berichte über die verschiedenen Kongresse sind von dem königlichen Polizeipräsidenten in Berlin überliefert worden. Der Inhalt derselben ist aber derart, daß dieselben unmöglich auf persönlichen Wahrnehmungen dieses Beamten beruhen können; sie müssen daher solche Thatsachen betreffen, welche diesem in seiner Amtsausübung bekannt geworden sind. Um sie alsbald aber als Beweismittel verwerten zu können, müßte dem Gerichtshofe die Möglichkeit gegeben sein, zu prüfen, welchen Anspruch auf Glaubwürdigkeit diese Berichte gegenüber dem Polizeipräsidenten von Berlin machen können, und insbesondere, durch welche Personen und auf Grund welcher Art von Wahrnehmungen sie demselben erstattet worden sind; in dieser Hinsicht aber fehlt es an jeder Unterlage zur Untersuchung. Da nun die Möglichkeit, daß die Berichte nicht auf zuverlässigen eigenen Wahrnehmungen der Berichterstatter beruhen, oder daß diese getäuscht seien oder auch das Wahrgenommene nicht korrekt genug wiedergegeben haben können, nicht auszuschließen ist, so konnten die bezeichneten Berichte keine hinreichende Sicherheit gemähren, um zu Grundlagen einer gerichtlichen Entscheidung gemacht zu werden; es war daher von ihnen gänzlich abzusehen.“

— Menschenhandel nach Brasilien. Unter dem Titel „Immigranteneinführung“ veröffentlicht das in Rio de Janeiro erscheinende brasilianisch-offizielle „Jornal do Commercio“ folgenden zwischen der brasilianischen Regierung und einem deutschen Auswanderungsagenten abgeschlossenen Kontrakt: „Im Sekretariat des Ackerbauministeriums wurde gestern zwischen der Regierung und H.

b. f. d. O. In m. r. bit cu. 26 e, n. u. A. it. 19 ng

D. Lobedan, wohnhaft in Hamburg, ein Ruffalt über innerhalb eines Jahres zu leistende Einfuhr von 6000 deutschen, österrösischen oder anderen Einmänderern irgend eines Landes von Nordeuropa abgefordert. Die Einmänderer sollen gesund, kräftig und wohlgesteuert sein, und ihr Alter darf 45 Jahre nicht übersteigen, außer wenn es Familienhäupter sind; mindestens zwei Drittel der Einmänderer müssen Familien bilden. Sie sollen in Dampfern erster Klasse, welche passen eingerüstet sind, transportiert werden, und ist der Unternehmer verpflichtet, auf seine Kosten diejenigen nach der Heimath zurückzuführen, welche den stipulirten Bedingungen nicht entsprechen. Die Einmänderer sollen im Hafen von Rio oder in dem von Santos geladen werden, von wo aus sie nach dem Orte weitergehen können, den sie sich auswählen; die Regierung bewilligt ihnen alle Vergünstigungen, welche zu Gunsten der Einmänderer im Allgemeinen in Kraft stehen. Als Beihilfe zur Seereise wird der Staat 4 Stk. Sterl. für jeden über 12 Jahre alten, 2 Stk. Sterl. für 7—12 Jahre alte und 1 Stk. Sterl. für 3—7 Jahre alte Einmänderer zahlen. Hierzu bemerkt die in der Hauptstadt Brasiliens erscheinende deutsche „Rio-Post“ folgendes: „So vorichtig man auch die Worte im Kontrakte abgemogen hat, die Bedingung, daß E. die Einmänderer entweder in Rio oder in Santos zu landen habe, verräth die Absicht, wenn überhaupt Einmänderer kommen, dieselben wömmöglich für Lohnarbeit in Kaffeepflanzungen zu gewinnen.“ Es handelt sich also auch bei diesem Einmänderungsgeschäft lediglich um den Import weißer Sklaven. Möge also jeder Auswanderungslustige auf der Hut sein und sich auch unter den verlockendsten Bedingungen nicht zur Einmänderung nach Brasilien verleiten lassen!

Die Promovierung eines einfachen Handwerkers zum Doktor der Medizin von Seiten einer deutschen Fakultät erregt gegenwärtig in wissenschaftlichen Kreisen das lebhafteste Aufsehen. Das ärztliche Vereinsblatt vom Februar dieses Jahres berichtete aus dem Bezirksverein Heilbronn, daß im vergangenen Jahre einem Karl Umbach aus Bietigheim von der Universität Heidelberg auf Grund einer Dissertation die Würde eines Dr. med. et chir. ertheilt ist. Der neue Doktor ist Härber seines Lebens und hat nie ein Gymnasium oder eine Realschule, sondern nur die Volksschule besucht. Ein Staatsexamen hat er nie gemacht. Hierzu erläßt jetzt der Dean der medizinischen Fakultät in Heidelberg, Professor Doktor Czerin, in der nächstfolgenden Erklärung: Karl Umbach wurde nach der bestehenden Promotionsordnung auf Grund einer Dissertation, welche sowohl vom Referenten, Geh. R. Dr. Kühne, als auch von Herrn Professor Dr. Naudt in Bern, in dessen Laboratorium die Arbeit ausgeführt ist, sehr günstig beurtheilt wurde, zum mündlichen Examen zugelassen. Die Dissertation (über den Einfluß des Antipyrins auf die Stickstoffausscheidung) ist in Stuttgart 1887 gedruckt. Das mündliche Examen, welches von 6 Mitgliedern der Fakultät abgenommen wurde, hat Herr Umbach so gut bestanden, daß ihm die Doktorwürde zuerkannt werden mußte. Die medizinische Fakultät zu Heidelberg hat also von dem allen Fakultäten Deutschlands zusehenden Rechte Gebrauch gemacht, auf Grundlage wissenschaftlicher Leistungen, an welche gerade in Heidelberg recht hohe Anforderungen gestellt werden, zu promovieren, ohne Rücksicht darauf, ob der Kandidat durch das Staatsexamen die *venia practi-candi* erlangt hat oder nicht.“

Hannover. Wie der „Damm Courir“ mittheilt, hat Herr v. Bennigsen den rothen Adlerorden erhalten. **Hamburg, 3. April.** Das „S. Frobl.“ schreibt: Alarmirende Gerüchte durchliefen heute Morgen die Stadt. Nach denselben sollte bei Rothensburgsort ein Ebbammbruch stattgefunden haben und eine große Ueberschwemmung die Folge davon gewesen sein. Glücklicherweise bestätigten

die sofort eingezogenen Nachrichten eine solche schwere Katastrophe nicht. Wie uns aus Willwärd berichtet wird, fand nämlich nur eine Dammunterpflung am Eisenbahnanal beim Moorlether Landweg statt und bedrohte diese früh die ohnehin schon theilweise unter Wasser stehenden Felder der Landwirthschaft mit völliger Ueberschwemmung. Die erst neu hergestellte Eindeichung des Entwässerungskanales erwies sich in dem jetzigen durchweichten Zustande und bei dem starken Wasserandrang nicht widerstandsfähig genug; die Erdbaue spülte sich ab und das Wasser des Kanals ergoß sich in die Felder. Die rasch herbeigerufene Mannschaft des Eisenbahnbauers und der Willwärd Landwirth, sowie eine auf telegraphischem Wege requirirte, mit Sandfäden versehene Abtheilung der Feuerwehr besserte unter Leitung der anwesenden technischen Beamten den entstandenen Schaden schnell wieder aus und wandte die Gefahr der Ueberschwemmung ab. Auch der Landvoogt und die Gemeindevorsteher waren am Ort der Gefahr. Ein zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Willwärd beordertes Kommando britischer Konstabler rückte bereits gegen Mittag wieder ab, da die Gefahr beseitigt erschien. — In der letzten Bürgerkassensitzung wurden in Bezug auf die Gefahr eines Ebbachbruchs beruhigende Versicherungen gegeben. Zweifellos sind die obersten Damminspektionsbeamten persönlich am Ort und Stelle, namentlich in Vierlanden, um sich von dem Stand der Wasserfahrgefahr zu überzeugen und zu rechter Zeit Vorkehrungen zu treffen. Die Gefahr ist auch für Hamburg durchaus nicht vorüber.

Lübeck, 3. April. Vor einigen Tagen hatte der „Vester Lloyd“ mitgetheilt, daß in einem Gehölz in der Nähe der Stadt Temeosar, in dem sogenannten Jagdwald, sich ein ungefähr 45 Jahr alter Mann erkängt hätte, der 6 Tage hindurch in dem dortigen Hotel Kronprinz unter dem Namen eines Kaufmanns Carl Schröder aus Hamburg logirt habe. Bei näherer Untersuchung des noch Lebenden fand man am Kopf noch eine Schußwunde, die aber nicht lebensgefährlich schien. Der Lebensüberdrüssige sei alsdann vom Stadthauptmann Bakal vernommen worden und hätte sich auch diesem gegenüber als Kaufmann Schröder aus Hamburg bezeichnet. Nähere Angaben über seine Persönlichkeit habe er aber verweigert. Außer einem Betrage von 26 Gulden, einer goldenen Uhr und Kette sei nichts bei dem Schröder vorgefunden worden. Alle sonstigen Angaben ließen es nun hier nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß der Schröder mit dem von hier künftigen Tabakfabrikanten Julius Thörensberg, der als Kassenführer der hiesigen Irrenanstalt die Summe von 45 000 Mark unterschlagen hatte und deshalb hiefriedrich verfolgt wurde, identisch sei. Die hiesige Staatsanwaltschaft richtete deshalb sofort telegraphisch das Ersuchen an die Polizeibehörde nach Temeosar, Ermittlungen in dieser Richtung vorzunehmen und sandte auch gleichzeitig ein Exemplar des internationalen Kriminal-Polizeiblattes ein, welches das wohlgetroffene Bild Thörensberg's enthielt. Heute ging nun bei der hiesigen Staatsanwaltschaft von dem Oberstadthauptmann aus Temeosar die telegraphische Mittheilung ein, daß Thörensberg auf Grund unumstößlicher Beweise identisch sei mit dem unter Angabe des falschen Namens Carl Schröder aus Hamburg am 27. vor. Mts. im dortigen Krankenhause verstorbenen Selbstmörder. An Geld und Geldeswerth seien bei ihm 135 Gulden vorgefunden. Weitere Details würden brieflich folgen. In Lübeck hatte man allgemein angenommen, daß Thörensberg eine große Summe Geldes hätte mitgehen heißen.

Utsch. In Straßburg erschien kürzlich mit bischöflicher Genehmigung ein Nächstes unter dem Titel „Katholischer Unterricht über die gemißtheten Ehen.“ In demselben wurden mit Hinweis auf 1. Mol. 6 die Mißheben als eine Verbindung der Söhne Gottes mit den Töchtern der

Menschen bezeichnet, aus der ein gemaltthätiges und gottloses Geschlecht entstanden sei, so daß es Gott reuete, die Menschen erschaffen zu haben. Daß unter den Mißheben besonders Verbindungen zwischen einheimischen Katholiken und eingewanderten Protestanten gemeint waren, lag auf der Hand. Die Staatsanwaltschaft hat das Buch beschlagnahmt und wird wahrscheinlich den Drucker verfolgen. — In Metz wurde der Kreisdirektor Sittel zur Disposition gestellt. Man bringt dies Verfahren mit dem Verhalten des Beamten der katholischen Geistlichkeit seines Bezirks gegenüber in Verbindung. Derselbe soll als eifriger Katholik sich zu der Regierung, welche die wiederholte Wahl Antoine's als ein Werk der ultramontanen und französischen geimmten katholischen Geistlichkeit ansieht, in Gegensatz gesetzt haben.

Bärisch. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen die Schweizer vor dem Beginn einer neuen politischen Ära, die mit den alten traditionellen Grundbänden der Freiheit brechend, der neueren Schweizergeschichte nicht zur Ehre gereichen dürfte. Bereits vorige Woche durchschweiften Gerüchte die Luft, daß weitere Ausweisungen bevorstehen, und nun meldet auch der „Griitliker“ aus Bern, daß dem so ist, und fügt der demselben Meldung noch bei: „Auf Ueberraschungen werden wir nun jetzt überhaupt gefaßt machen müssen.“ Wer soll nun an die Reihe kommen? Die ausländischen oder deutlicher gesprochen, die deutschen Sozialisten? — Mit dem Anarchisten fängt man an und — geht dann weiter! Wir müssen in der That auf große Ueberraschungen gefaßt sein. Die Enthüllungen der agent provocateurs du ch die Sozialisten scheinen die hohen Herren nicht bloß in Deutschland, sondern auch in der Schweiz verstimmt zu haben. Es kann leicht geschehen, daß ehrliche Männer dafür, daß sie Schurken die unehrliche Masse vom Gesichte gerissen, das Landes vertrieben werden. Man könnte unter solchen Umständen ausrufen: leben wir denn wirklich in der verkehrten Welt? Wir bringen es auf politischen Gebiet wirklich weit; die Enkel Tells lassen sich vom Stürzrunn des Polizeiministers eines mächtigen Nachbarnstaates bis zum Verlassen der alten Freiheitsbahn drängen. Man will das damit motiviren, daß Deutschland die Schweiz sehr schädigen kam in wirtschaftlicher Beziehung. Nun beträgt die Einfuhr Deutschlands in die Schweiz pro 1886 rund 260 Millionen und die Ausfuhr der Schweiz nach Deutschland nur 160 Millionen Franken. In Deutschland sind kaum mehr als 12 000 Schweizer, in der Schweiz aber mehr als 100 000 Deutsche, beinahe so viel, als in ganz Deutschland Ausländer. Das mächtige Deutsche Reich sollte angesichts dieser Thatfachen es unter seiner Würde erachten, ein kleines Nachbarland, das für den Export von Menschen und Waaren für dasselbe gleichbedeutend mit einer wichtigen Kolonie ist — jedenfalls bedeutender als alle afrikanischen Kolonien Deutschlands zusammen genommen —, politisch so zu bedrängen und zwar nicht, weil es Unrecht, sondern weil es Recht hat. Soll die Schweiz zu einer Administrationsfiliale des Deutschen Reiches herabgedrückt werden? So viel kann ich Ihnen noch berichten, sollten wirklich Sozialisten ausgewiesen werden, so wird man in der Schweiz eine Volksbewegung gegen solche Liebedienerei erleben, wie sie in diesem Lande vielleicht noch nie dagewesen.

Basel. Bei der gestrigen Abend in der Burgvogtei zu Basel vom dortigen Arbeiterbund abgehaltenen Märzfeier begründete der deutsche Reichstagsabgeordnete Liebknecht seine Verspätung, einen Vortrag abzuhalten, damit, daß man in jetziger Zeit vorzüglich sein müsse, weil ein Laut eine Lavine zum Sturz bringen könne. Was er so sagen habe, würde die herrschende Spannung nicht stärker machen, aber er könne wohl für seine Worte stehen, dagegen nicht für

Carola.

Novelle von Maximilian Vern.

(Fortsetzung.)
Zitternd starrte ich zu ihr hinauf. Rasch war sie in der Mitte des Weges angelangt, schnellte sich wie ein Pfeil in die Luft und hatte gleich darauf wieder das schaukelnde Seil unter ihren Sohlen. Den Rückgang legte sie doppelt so schnell zurück. Jetzt erst wagte man zu applaudiren. Unten angelangt, ging sie mit einem zinnernen Kessel im Kreise herum, um einige Kreuzer zusammen zu betteln. Hinter dem Leiterkasten wurde unterdessen bereits der schwarze Struppige, nach einer vorgehaltenen Uhr durch so und so oftmaliges Stampfen mit dem Vorderfuße die Stunden angegebene Pönnny sichtbar, sowie ein kleiner Affe, der sich in einem goldverbrämten Purpurmäntelchen mit rothem Cardinalhute sehr würdevoll gebardete.

Als Carola in meine Nähe kam, schob es wie ein Blitz in ihrem Auge auf; das Blut stieg ihr zu Kopfe, ihr ganzer Körper bebte, und der Sammelkessel entfiel ihrer Hand. Während viele von den Zuschauern, in ihrem übergoßenen Respect vor der bettelnden Kunstrettergesellschaft die Kreuzer, die nach allen Seiten hinabfollerten, redlich aufzuklecken bemüht waren, sästerte ich der besüßigten Seiltänzerin zu, daß ich sie noch heute sprechen müsse. Sie machte eine verneinende Bewegung. Ich beschwor sie so lange, mir einen Zusammenkunftsort zu bestimmen, bis sie mir versprach, in zwei Stunden allein an demselben Orte zu erscheinen. Alle Leute glockten mich wegen des langen Gespräches mit der Künstlerin, die eben erst ihre Bewunderung erregt hatte. Ich flog aus dem Gedränge und trieb mich in fieberhafter Aufregung im Dorfe umher.

Als ich zur bestimmten Zeit auf den freien Platz vor der Kirche zurückkehrte, fand ich ihn völlig ausgefüllt

Reine Spur verrieth, daß hier vor Kurzem eine reizende Künstlertruppe ihr lärmendes Leben entfaltet. Einige Mal rief ich Carola. Keine Antwort. Nur die Thurnuhr der Dorfkirche unterbrach das Schweigen. Schon stieg mir ein leiser Zweifel an ihrem Kommen auf, da — endlich sah ich Carola in ärmlich schlichtem Kleide mit häßlichen Schritten auf mich zuellen. Einen Augenblick darauf verließen wir den Platz und schlugen den Weg nach der von hohen Pappeln begrenzten Hauptstraße ein, über welcher die volle Scheibe des Mondes schwebte. Die Lichter in den Bauernhäusern waren erloschen. Überall herrschte die tiefste Stille.

Anfänglich leise und zögernd, im Verlaufe aber lauter und zutraulicher theilte mir Carola mit, wie sie sich in einen Oeden verliebt habe, den sie bald darauf verachten gelernt, und wie sie sich, nachdem sie seinethalben meinen Umgang eingehißt hatte, plötzlich ratlos und vereinsamt gefühlt, trotzdem ihr Viele abendend zu Füßen lagen.

„Ich suchte mich“, erzählte Carola, „auf die verschiedenste Weise zu zerstreuen. Eines Abends wohnte ich den Produktionen im Circus bei. Mit einem Male öffnete sich der niedere Eingang der mit rothbraunem Sammet beschlagenen Barriere. Unter den Klängen der wilden Zigeunermusik sprang mit vorgeschwellten Weinen ein rabenschwarzes ungefaltetes Pferd in die sandbestreute Rennbahn. Lofe gingen die silberglänzenden Zügel über die mit schneeweißen Blumen geschmückte dunkle Mähne des Pappens herab, auf dem ein phantastischer Mann mit in einander geschlungenen Armen völlig aufrecht stand. Wie prächtig hoben sich seine schwarzen, von grünen Blättern durchbrochenen Locken vom weißen enganliegenden Costüm ab, das bloß mit einigen schmalen Silberborten verziert war! Ich wurde immer aufmerksamer. Reifen und andere Hindernisse wurden gebracht, durch und über welche er zu voltigiren hatte. Ohne daß auch nur einmal eine Wimper zuckte, schnellte er mit vorgebeugtem Oberleibe durch die Luft, um gleich darauf wieder sicheren Fußes auf dem wilden Pönnny aufrecht zu stehen; so harmonisch stimmten

seine Bewegungen mit denen des Pferdes und den Klängen der Musik zusammen. Was mich aber noch mehr bezauberte, als seine Erscheinung und der dämonische Schwung, der seinen Leistungen innewohnte, war die Siderheit seines Auftretens. Er that, als wäre außer ihm und seinem Pappens Niemand in dem Circus anwesend, der in ein Meer leuchtender, brennender Farben getaucht war. Sein Blick beschränkte sich auf die Manege, und so laut auch der Beifall der Menge erscholl, er streichelte bloß theilnahmslos sein Pferd, ohne daß ein Dankeschläch seinen Mund umspielte.

In diesen Kunstretter verliebte ich mich urplötzlich mit einer Leidenschaft, die ich mir bis heute nicht vergeben kann. Ich trachtete sofort, ihn kennen zu lernen. Das ging nicht so leicht, als ich mir's dachte. Er war erst vor Kurzem von einem Weibe, das er abgöttisch liebte, dem er die größten Opfer gebracht hatte, schmählich hintergangen worden. Die Verbitterung machte ihn ziemlich unzugänglich, in meinen Augen aber noch interessanter. Da mir von vielen Seiten gehuldigt wurde, hatte es für mich einen ganz besonderen Reiz, endlich einmal einen Mann kennen zu lernen, den nicht jeder Blickwink meines Auges verhinnt, jedes Lächeln meiner Lippen beseligte.

Nordert hatte in der ersten Zeit, vielleicht eben, weil ich mich an ihn hinandrängte, einen förmlichen Widerwillen gegen mich und brachte selbst später all' meinen schönen Empfindungen bloß die läble, spitze Ironie eines oft getäuschten Mannes, eine frohliche und hochhaste Liebesswürdigkeit entgegen, die jedes andere Mädchen verlehrt hätte, mich aber entzückte. So wurde ich ein Spielzeug seiner Laune. Ich schloß mich der Kunstrettergesellschaft an, bei der ich nur seinethalben gebudelt wurde, und mühte mich ab, im neuen Wirkungskreise etwas zu lernen, zu leisten.

Die Dinge kamen anders, als ich hoffte. Mein Traum von Glück und Liebesswürdigkeit war kurz.“
(Schluß folgt.)

das, was darüber in die Welt hinaus berichtet werden würde. Statt seiner sprach dann Genosse, Buchdrucker Gogzeit, Redakteur des „Sozialdemokrat“, in seiner bekannten Weise.

Schweiz. Zürich, 4. April. Eine Privatdepesche der „Magdeb. Ztg.“ meldet: Oberhalb Niesse verschüttete heute Vormittag 7 Uhr eine Granblawine die Gottshardbahn und den Teilfluss auf eine Strecke von 200 m. Da die Wasse der Levine mindestens 15 m hoch liegt, werden die Räumungsarbeiten jedenfalls bis morgen Abend dauern. Der Personen- und Gepäckverkehr wird an der Unterbruchstelle durch Umsteigen und Umladung bewerkstelligt.

Wien. Am 29. März fand vor dem Ausnahmegericht der Rammachergerichte August Scharf aus Glas in Preussisch-Schlesien. Den Vorsitz führte Landesgerichtsrath Dr. v. Solvinger, die Verteidigung Dr. Zweibrück. Bei dem Angeklagten wurden in einem Kellerzimmer 52 Stück eiserne Hohlkugeln gefunden, welche die Anlage für „Vorrichtungen“ im Sinne des § 6 des Sprengstoffgesetzes hält. Der Angeklagte selbst erklärt, daß die Kugeln schon seit Herbst 1885 in seinem Besitze seien und zur Herstellung von Gegenständen für Zügelampfen dienen sollten, deren Verfertigung zu seinem Geschäfte gehöre. Die Sachverständigen Major Hefl und Philipp Rubin geben an, die Kugeln seien ebenso als Lampenkugeln, wie als Sprenggeschosse verwendbar. Die Polizeinote bezeichnet den Angeklagten als „fanatischen Anhänger der anarchistischen Partei“, der unter dem Namen: „Stieflein“, „der Wilde“, „deutscher Bruder“ in anarchistischen Kreisen bekannt sei. Der wegen Münzverfälschung vor einem Jahre verurteilte Otto Steidl ist die einzige Belastungszeuge; seine Angaben wurden in anderen Fällen von der Staatsanwaltschaft als „gänzlich unglauwürdig“ erklärt. Er ist der Einzige, der von der Absicht des Scharf, die Kugeln als Dynamit-Bomben zu verwenden, zu erzählen weiß. Der Angeklagte leugnet, der anarchistischen Partei anzugehören. „Er sei bereit, für die Arbeitersache sein Leben zu opfern, aber durch Bomben und Dynamit werde dieselbe nicht gefördert.“ Die Verteidigung legt ausführlich dar, daß die Polizeinote und die Aussage Steidls keinen Glauben verdienen, daß die fraglichen Lampenkugeln nicht als „Vorrichtungen“ im Sinne des Gesetzes angesehen werden können und daß, selbst wenn die strafliche Absicht vorgelegen habe, es sich um einen „freiwilligen Rücktritt vom Verbrechen“ handle, denn mehr als 2 Jahre lagen die Kugeln unbenutzt ganz offen im Keller. Der Gerichtshof verurteilte August Scharf zu vier Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung. Der Verteidiger Dr. Zweibrück meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

In Holland wird es wahrscheinlich zu Neuwahlen kommen. Dem „A. T.“ berichtet man aus dem Haag:

„Die Ministerkrise dürfte sich zu einer Parlamentarischen gestalten, da in Folge des Umstandes, daß die zweite Kammer eine unliberale, die erste Kammer jedoch eine starke liberale Mehrheit besitzt, jede Bildung eines neuen Ministeriums unmöglich erscheint. Man glaubt allseitig, König Wilhelm werde die Kammer neuerdings auflösen.“

Belgien. Brüssel, 4. April. Obwohl die Stimmung der belgischen Arbeiterbevölkerung eine beruhigtere geworden ist und die Uneinigkeit in der Partei selbst den Ausbruch einer allgemeinen Arbeitseinstellung vorerst nicht mehr befürchten läßt, trifft das Ministerium doch umfassende Vorkehrungen, um dem Ausbrüche von Arbeiterunruhen vorzubeugen. In den Arbeiterbezirken des Hennegau ist die Bürgergarde aller Orten errichtet und die Gendarmen verstärkt worden. Hierbei werden in den Provinzen Lüttich und Hennegau jetzt in den Arbeitercentren zehn neue Gendarmeregimenten errichtet. Alle sozialen Arbeiterreformen sind infolge der abweichenden Haltung der Regierung sowie durch die Zerfahrenheit der Zustände, wie immer, in Belgien gescheitert. Nun sucht man wieder durch Finesse und Sabel, Polizei und Gendarmen die soziale Frage zu lösen, die Sozialreform anzubahnen.

Heute tritt in Lüttich der belgische Arbeiterkongress zu zweitägiger Beratung zusammen, um die Teilnahme der belgischen Arbeiterpartei an den bevorstehenden internationalen Kongressen zu regeln. Außerdem soll der Mindesttagelohn festgesetzt und über die Teilnahme der Partei an den politischen Kämpfen Beschluß gefaßt werden. Die Arbeiterverbände, welche zur Partei des Agitatoren Defuisseaux gehören, halten sich von dem Kongresse fern, ihre Zahl, wie ihr Einfluß ist aber ohne Bedeutung.

Lüttich, 4. Apr. Die jetzt abgehaltenen Verhandlungen des belgischen Arbeiterkongresses, an dem 106 Vertreter von Arbeiterverbänden Belgiens und ein von der Londoner Sozialdemokratische Föderation abgeordneter Delegierter, Herr Maxwell, theilnahmen, haben ein helles Licht auf die Lage der internationalen Arbeiterkongresse und auf die Spaltung in der sozialistischen Partei geworfen. Zwischen den deutschen und englischen Parteiführern herrscht bittere Feindschaft und alle Versuche der Mitglieder des belgischen Generalrates der Arbeiterpartei, welche mit den Parteiführern beider Länder sehr befreundet sind, die gestörte Einigkeit wieder herzustellen, sind gescheitert. Der von dem Comité der Trades Unions nach London einberufene internationale Kongress läßt nach dem englischen Beschlusse des Komitees nur die Vertreter der Arbeiterinfiltrate und Fraktionsgesellschaften zu, schließt also die Vertreter politischer Arbeitergruppen aus. Da in Deutschland und Oesterreich die Regierungen auf Grund der Sozialistengesetze die meisten Arbeiterverbände unterdrückt haben, so bleiben die sozialistischen Parteien Deutschlands und Oesterreichs auf dem Londoner Kongresse unvertreten. Die deutsche sozialistische Partei hat, da eine Aenderung des Beschlusses des englischen Komitees nicht zu erreichen war, einen Aufmarsch an die Sozialisten erlassen, in welchem sie dieselben auffordert, den Londoner Kongress nicht zu beschicken, sondern ihre Vertreter nur zu dem 1889 statt-

findenden, von der deutschen Partei geplanten internationalen Arbeiterkongresse abzuordnen. Durch diese Spaltung wird die Hauptaufgabe der internationalen Arbeiterkongresse, eine internationale Arbeitsgesetzgebung im sozialistischen Sinne zu Stande zu bringen, ganz in Frage gestellt, denn es liegt auf der Hand, daß eine solche, wenn die deutsche oder englische Partei sich von ihr fern hält, nicht zu Stande kommen kann. Unter diesen für die Partei bedenklichen Verhältnissen soll die belgische Arbeiterpartei den Frieden wieder herzustellen suchen. Der belgische Arbeiterkongress hat beschloffen, beide internationale Kongresse, sowohl den englischen wie den deutschen durch zahlreiche Delegierte zu beschicken. Die nach London gehenden belgischen Delegierten, die zum Theile aus dem Generalrathe gewählt werden sollen, haben die schwierige Mission, die englischen Parteiführer zu bewegen, sich auch an dem von den deutschen Führern einberufenen Kongresse zu theilnehmen, die Trades Unions zur Entsendung von Vertretern zu veranlassen und somit die Einigkeit der Partei wieder herzustellen. Man macht jetzt schon von Brüssel aus Versuche, die englischen Führer verhältnißlich zu stimmen; es ist aber sehr zweifelhaft, ob eine Einigung zu Stande kommen wird.

Frankreich. Paris, 3. April. Floquet hat folgendes Cabinet definitiv gebildet: Floquet, Jumeres; Goblet, Kaulfers; Freycinet, Krieg, Krantz, Marine; Ricard, Justiz; Petral, Finanzen; Rodron, Unterricht; Leudet, Arbeitsbeschäftigung; Lagrand, Handel. Ob das Cabinet von langer Dauer sein wird, scheint zweifelhaft. Die Intriganten drohen, das neue Ministerium zu stürzen, wenn nicht die Verfassungsrevision in das Programm desselben aufgenommen und die Kammerauflösung getreitet werde. Die Deulandigen und ihr Anhang sind hochfreut über die Unfähigkeit der politischen Lage in der Republik, sie hoffen dabei im Trüben fischen und ihrem Abgott den Weg zur Diktatur ebnen zu können. Bonapartisten und Dreizehnisten schmeicheln sich ebenfalls mit der Hoffnung, die auf ein Plebiszit hinweisende Bewegung der Radikalen für ihre eigenen Präntenden umlenken und ausnützen zu können. Es ist das alte Schauspiel, wie es in der Geschichte schon so unendlich oft aufgeführt wurde, daß zwei sich von Natur direkt abstoßende Elemente sich zusammenfinden, um gemeinsam auf ein Ziel loszusteuern, von dessen Erreichung sich beide Theile die verschiedensten Vorteile versprechen. Die wahrhaft freisinnigen Elemente, denen es nicht um persönliche Interessen zu thun ist, sollten sich von vornherein sagen, daß sie jedesmal Willens sind, eine große Dummheit zu begehen, wenn sie sich der Gunst und Unterstützung der reaktionären monarchistischen Elemente erfreuen. Den französischen Radikalen darf man allerdings eine derartige Dummheit zutrauen. Die Arbeiter haben das Spiel besser durchgesehen und sich den Voulanger mit sammt seinem zweifelhaften Anhang vom Halfe gehalten.

Im Cabinet Floquet ist in sofern eine Aenderung eingetreten, als Ricard (Justiz) und Loubet (öffentliche Arbeiten) aus dem Cabinet ausgetreten sind, da sie in der Verfassungsfrage nicht mit Floquet harmoniren. An ihre Stelle sind Heroullin und Delmas-Montaudon getreten. Floquet spricht sich in seinem Programm für Trennung des Staates von der Kirche aus. Die Verfassungsrevision sei in Angriff zu nehmen.

Italien. Die Streitigkeiten zwischen den Italienern und Abyssinern am rothen Meere schienen ihrem Ende entgegen zu gehen. Der Negus von Abyssinien bot selbst den Frieden an. Rumme erklärte derselbe jedoch, auf die von Italien gestellten Friedensbedingungen, welche den sofortigen Rückzug der Abyssinier, Anerkennung des italienischen Occupationsgebietes und alleinige Zulassung des italienischen Handels verlangten, nicht eingehen zu können. Trotzdem glaubt man, daß der Negus, der von den Sudanesen hart bedrängt wird, schließlich nachgeben wird um seinen unabhängigen Thron entgegenstehen zu können. Für das italienische Volk wäre es sicher das Beste, wenn die Colonialpolitik, die schon so viele Opfer an Geld und Menschenleben gekostet hat, endlich ein Ende nähme. Für Italien hat Massauah noch gerade so wenig Nutzen gebracht als das „goldreiche“ Kamerun für die Deutschen.

Bulgarien. Ueber russische Machenschaften in Bulgarien schreibt man aus Odessa, 29. März: „Nach vollkommen glaubwürdigen Privatmittheilungen aus Pflusk und Gurgewo, sowie auf Grund gewisser Wahrnehmungen, welche ich im Verkehr mit hier weilenden bulgarischen Malcontenten zu machen Gelegenheit hatte, scheint unzweifelhaft erwiesen, daß die geheimen russischen Agenten, welche sich in Bulgarien aufhalten, in jüngster Zeit besondere Erfolge erzielt haben. Es ist denselben gelungen, mehrere allgemein beliebte bulgarische Offiziere und frühere einflussreiche Parteigänger der gegenwärtigen Regierung dem toburgischen Prinzen abwendig zu machen und für ihre Zwecke zu gewinnen. Der unermüdlige Eifer, mit dem die russischen Agenten provocateurs für die Idee der Proclamation Bulgariens zum Königthume Propaganda zu machen suchen, läßt deutlich erkennen, daß die russische Regierung einen solchen Vorkall zum Vorwande einer directen Einmischung in die Angelegenheiten des Fürstenthums zu machen gesonnen ist.“

Rumänien. Bukarest, 2. April. Die Ausherrungen in Bukarest, wie sie seit einiger Zeit an der Tagesordnung sind, haben das liberale Ministerium Bratianu endlich gezwungen, dem Verlangen der Opposition nachzugeben und abzutreten, obgleich der Regierung in der Sitzung der Deputirtenkammer am 31. März ein Vertrauensvotum erteilt wurde. Die Nacht der öffentlichen Meinung war stärker als der Werth des Votums der Kammermajorität, welches von der öffentlichen Meinung unterdrückt wurde. Das liberale Regiment des einflussreichen Revolutionärs, Verschwörers und Attentäters Bratianu hat

sich vom Standpunkt des Liberalismus gut bemerkt: zuerst eine über das ganze Land planmäßig angelegte, gut organisierte Dieberei, wie sie wohl nur in Rußland ein Gegenstück finden kann und zuletzt noch der Sabel, der haut und die Hinte, die schließt. Die liberale Presse ist erboht über das maßlose Vorgehen der Opposition und fahlet von dem Einfluß russischen Geldes. Natürlich, wer dem Einfluß des russischen Geldes so bereitwillig nachgibt, als unsere liberalen Oerßen, der schließt von sich selbst sehr leicht auf Andere. Der am 1. b. R. im russischen Gesandtschaftsgebäude ausgebrochene Brand wird auf einen Nachhall eines liberalen Fanatismus zurückgeführt, dem wahrscheinlich die Unterschlebung der liberalen Presse den Kopf verdrückt hat.

Rumänien. Bukarest, 4. April. Schaeffer, als sich nach den gestrigen Nachrichten erwarten ließ, hat die Ministerkrise in Bukarest ihren Abschluß gefunden. Nach einer Meldung von gestern Abend ist das neue Cabinet folgendermaßen zusammengesetzt: Notti Präsidium und Janeres, Carp, Kaulfers, Ghernani Finanzen, Prinz Strieby öffentliche Arbeiten, Alexander Marghiloman Justiz, General Baross Krieg, Majoresco Unterricht und internationalen Handel.

Amerika. Der Senat in Washington genehmigte am Mittwoch die Vorlage, welche die amtliche Beschäftigung des für die Ausführung bestimmten Fleisches verfährt und die Einführung von gefälschten und ungeunden Nahrungsmitteln, von Wein, Spirituosen und Bier, die gefälscht oder mit giftigen und schädlichen chemikalischen Stoffen oder anderen gesundheitsgefährlichen Substanzen vermischt sind, verbietet. Der Entwurf ermächtigt ferner den Präsidenten, die Einfuhr dieser Artikel zu verbieten, wenn er überzeugt ist, daß sie in gefährlicher Weise gefälscht sind, und gestattet, wenn irgend ein auswärtiges Land Vertheilungsgesetze gegen Getreidestoffe der Vereinigten Staaten einführt, daß der Präsident Gegenmaßregeln ausüben darf. Ferner unterliegt der Entwurf die Einfuhr von krankem oder angefallenem Vieh oder von solchen, das Seuchen oder Ansteckung ausgeht.

Amerika. Chicago, 30. März. Die W. A. berichtet: Die Wagenschuppen der Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn in Aurora, Illinois, wurden durch Feuer zerstört. Ein Theil der Schuppen war als zeitweilige Wohnungen für die neuen Lokomotivführer und Feizer, welche an Stelle der Zerstörten getreten waren, eingerichtet worden. Hundert der Leute schliefen, als das Feuer, welches ohne Zweifel von Brandstiftern angezündet wurde, ausbrach. Sofort wurde der Feuerdamm gegeben und die Schloßenden konnten noch ihr Leben retten. Selbstsamweise wurden aber einige, als sie aus dem brennenden Gebäude stürzten, von unbekannten Personen angegriffen. Der angerichtete Schaden wird auf 175 000 \$ geschätzt.

120 in der Stadt beschäftigte Weidensteller, Lokomotivführer und Feizer der Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn haben im Unverständnis mit den Strikern der Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn gleichfalls die Arbeit niedergelegt. Der Frachtverkehr wird dadurch, wenigstens zeitweilig, gehemmt.

Chicago, 4. April. Die Lage hier ist unverändert, aber die Angelegenheiten mehrerer anderer hier ihren Mittelpunkt habenden Eisenbahnen drohen die Arbeit einzustellen, falls sie gezwungen werden sollten, die Waggon der Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn zu hantieren. Die Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn hat in Folge der bestehenden Wirren 5000 Schuppenarbeiter und Weidensteller auf ihrem System entlassen.

Katal. Ueber die in Sabadria in letzter Zeit gemachten Goldfunde bemerkt die „Katal Mercury“: „Im Januar 1888 war der Werth der Goldausfuhr Katalas 31 477 \$, der der Ausfuhr der Caplonie 57 562 \$, hält die Ausbeute in dieser Weise an, so werden die beiden süditalienischen Kolonien allein in einem Jahre für 690 744 \$ Gold an den Weltmarkt bringen. Vom Wasserfall des Rantors laufen 7 übrige Schüderungen über den dort vorhandenen Goldreichthum ein. Letzte Woche wurde ein 7 Unzen wiegender Goldklumpen nach Barberton gebracht. Zwei Portugiesen sollen täglich durchschnittlich 4 Unzen finden. Ihre Grube wird als eine richtige „Bant“ beschrieben, die ihnen 100 \$ die Woche abwirft. Diese Beiden sind ausnahmsweise glücklich, für alle Goldgräber aber soll sich die Arbeit gut bezahlt machen. — Wenn doch unsere Kolonialschwärmer aus Kamerun erst mit gleich günstigen Nachrichten aufwarten könnten.“

Gewerkschaftliches.

Ueber den in Dietrichsdorf bei Kiel ausgebrochenen Streik, über welchen wir wiederholt berichtet, wird unter dem 25. d. Mts. weiter geschrieben: Mit dem gestrigen Tage hat die dritte Woche seit dem Beginn des Streiks ihren Abschluß gefunden und noch immer nehmen die Herren Gewaltdiebstahl zurückweisende Haltung an, wie beim Beginn des Streiks, so daß wir uns höchstwahrscheinlich auf einen langen Kampf vorbereiten müssen. Dazu kommt noch, daß und von unserer Polizeibehörde, die sich bis vor Kurzem noch streng neutral verhielt, der Besche auf der von der Dampfbrücke nach den Arbeitshäusern führenden Straße verboten ist, geschäftlich, weil wiederholt Beschwerden empfangen seien über unrichtige wie weit die Beschwerden, welche unter Berufung auf die so sehr weitgehender und den Streikenden außerordentlich schädlicher Bewegung bewegen hat, gerechtfertigt waren, darüber wird offensichtlich die bereits gerichtliche eingeleitete Untersuchung Klarheit verschaffen. Obgleich die Zahl der Streikenden sich zeitweise bis auf 280 belief und die Erregung unter denselben durch die seitens des Herrn G. Gewalt ausgeprochenen 6 Mann eine äußerst große war, sind Thätigkeiten bis jetzt noch nicht vorgekommen. — Der Spang von allen Werth- und Maßstabsbau-Arbeitern ist fern zu halten. Es ist aber auch dafür, daß es nicht an der nächsten Unternehmung fehlt, deren wir in Anbetracht der großen Zahl bis jetzt sehr bedrückt waren. Der harte Frost, der uns so lange hart mißspielte, hat einer gelinden Temperatur Platz gemacht. Die vielen Arbeiten, die

hier allenthalben nach derselben in Angriff genommen werden können, es uns ermöglichen, die Streitenden auf eine geringere Zahl zu beschränken. Letzteres hielt bis jetzt schon aus dem Grunde schwer, weil die Deutsche Wachmännlein, sowie die Germania-Werke, die Altonaer Bürger-Schiffverleiher und höchstwahrscheinlich noch andere für uns gerippt sind. Ist es uns erst gelungen, die Zahl der Streitenden durch anderweitige Unterbringungen zu verringern, dann werden wir mit Mühe und Zuversicht einen vielleicht längeren Kampfe entgegen sehen. Freilich müssen wir auch damit rechnen, daß sich unsere Zahl durch fortwährende Ausproberungen auf der Werk wieder vermehren wird, bis dort die Entlassungen von selber aufhören. Wie es scheint, ist dieser Wendepunkt schon gekommen, denn die Reihen der leistungsfähigen Arbeiter auf der Werk sind schon derart gelichtet, daß die vorhandenen Arbeiten mit selbigen nicht fertig gestellt werden können. Die Schindie sind bis auf zwei Mann fort. Ein Schloffer, welcher nach Herabent einige Geschloffen für seine streifenden Kollegen gesammelt hatte, erhielt seine, durch folgenden Brief befohlene Entlassung: Der Schloffer C. H. kann für die Streitenden arbeiten und Geld sammeln und in Folge dessen zu entlassen. Wer auf sich verlassende Empfehlungen hin noch Lust hat nach hier zu reisen, ist wirklich nicht zu beneiden. Ihr aber, Kollegen allerwärts, bedenkt, daß wir zu diesem Kampfe gezwungen wurden, und daß derselbe gegen unseren Willen eine verhängnisvolle Abwendung angenommen hat; haltet uns jeden Zusatz fern und laßt es auch an den nöthigen Unterbringungen nicht fehlen, dann ist uns der Sieg sicher.

Aus Stadt und Land.

Dant, den 5. April. Hochwasser. Wie aus Dantzig gemeldet wird, sind durch Ueberfluthung des Vogelflusses ganze Stadttheile von Erbküping überfluthet, mehr als 20 Häuser sind eingestürzt und an 300 Menschen obdachlos. Bei Wernersdörfer, oberhalb Marienburg, bröckelt der Roggenstamm zu verfaulen; es wird mit aller Kraft gearbeitet, um den Damm zu halten und die schwere Gefahr abzuwenden. Bei Budoweten in der Lüfter Niederung fand ein Dammbruch statt; es sind 200 Mann Militär dorthin beordert. In Hinterpommern sind, wie aus Stolp berichtet wird, mehrere Eisenbahnstrecken für den Verkehr vollständig gesperrt, da Unterpflügen der Dämme und Brückenpfeiler fast gefunden haben. In Stolp selbst haben mehrere Straßen mehrerlei unter Wasser. Das Zootheil sieht einem See; ein Haus ist eingestürzt, die Brücke oberhalb Stolp weggeschwemmt. Aus Landsberg a. N. lauten die Berichte ebenfalls recht unangenehm. Die Wärfte hat den höchsten Wasserstand seit 100 Jahren erreicht. Bei

Schweine sind mehrere Dammbrüche erfolgt. Aus Bromberg meldet man ein freies Strögen der Brabe. Mehrere Straßen stehen unter Wasser. Die Bewohner flüchten aus den unteren Stockwerken. Aus Posen, Kreuzadt und Schrimm ist keine Gefahr mehr zu befürchten. Im Aufgebiet des Rheins, der Weser, Herra und Fulda scheint die Hochwassergefahr befristet. Aus Köln, Kassel, Elzweige und Minden wird ein fallen des Wassers gemeldet. **Dant,** den 5. April. Der „Bürgerverein Bant“ hält heute, Donnerstag Abend, seine Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung befindet sich im Intericatenheil der vorigen Nummer. — Am Sonntag, den 14. d. M., findet im Saale des Herrn Zwingmann eine von „Bürgerverein Bant“ arrangierte Abendunterhaltung statt. Dern Americano zu einem weisheitsfüllen Poed bestimmt ist. Da das Arrangement des Unterhaltungsabends ein recht abwechslungsreiches und vielseitiges ist, im Uebrigen der weisheitsfüllen Poed recht viele Besucher anziehen dürfte, so wird hoffentlich der Ertrag des Festes ein recht ansehnlicher werden. **Wilhelmshaven,** den 5. April. Recht idel scheint es zeitweise im südlichen Krankenhaus herzugehen. Wie der offizielle Polizeibericht meldet, läuten am 2. Ofteriertag einige im Krankenhaus untergebrachte Frauenszimmer in der Handvollsten Weise, wiederlegten sich gegen die aufsichtfüllenden Schwestern und beschwerten sich derart renitent, daß sie auf polizeiliche Anordnung in Zwangsjacken gefesselt werden mußten, um den Kranken die Rachtruhe zu sichern. Zwei der nicht von dieser Zwangsmassregel Betroffenen brachen aus dem Krankenhaus aus, wurden aber bald wieder eingekerkert. — Heute, Donnerstag, den 5. April, kommt im Theater „Grün Sarab“ zur ersten Auführung. Herr Director Huvart wird dabei mitwirken. Demnächst wird das Schafspiegele Lustspiel: „Die Bekämpfung der Weidspenigen“ zur Auführung gelangen. — Am Freitag, den 6. April, Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn Kuper in Kopperstein eine Versammlung des „Verbandes deutscher Zimmerleute“ statt.

Ständesamtliche Nachrichten der Gemeinde Bant vom 16. bis 31. März 1888.

Gebohren ein Sohn: Dem Zimmermann D. Hinrichs, dem Arbeiter C. P. F. Richter, dem Tischler-Borarbeiter A. F. D. Schumacher, dem Arbeiter J. J. A. de Witte, dem Arbeiter J. G. Weiland, dem Schiffbauer C. G. F. Behrens. Eine Tochter: Dem Schloffer-Borarbeiter F. W. A. C. Schröder, dem Schiffbauer C. F. Behrens, dem Schmied C. E. Weide, dem Schiffbauer v. C.

K. Rüste, dem Schmied H. H. Hinz, dem Apotheker C. J. A. König, dem Bäckermeister A. F. Bräggemann, dem Schmied A. J. F. Spill, dem Obermatrosen J. Engler, dem Arbeiter J. D. G. Abden, dem Kaufmann J. C. D. Poed, dem Schloffer J. J. G. D. Sievert, dem Kesselschmied D. M. F. Watermann. Außerdem wurde eine außereheliche Geburt (Mädchen) angemeldet. **Aufgebieten:** Der Wachmännlein J. C. A. H. Dejne und A. J. E. Braue, beide zu Bant, der Kürschner M. H. Reinert und A. W. F. Baat, beide zu Bant. **Geschloffen:** Keine. **Eheverlöbungen:** Tochter des Zattlermeister H. A. Reinerd 1 J. alt, Sohn des Maurers G. E. Viebaget 9 M. alt, die Witwe J. E. Rath, geb. Weens, 75 J. alt, die Witwe R. Cassens, geb. Eins, 76 J. alt, Sohn des Tischler-Borarbeiters A. F. D. Schumacher, 8 St. alt, Sohn des Tischler-Borarbeiters A. F. D. Schumacher, todt geboren, die Ehefrau C. R. Gummels, geb. Seegen, 87 J. alt, Sohn des Schiffszimmermanns v. C. F. Jaeger 4 J. alt, Sohn des Arbeiters D. T. Poelen 1 J. alt, Tochter des Schloffers J. F. Daerde 1 J. alt.

Stimme der Wahrheit.

Von Robert Hamerling.

Und spräche Wahrheit laut wie Donnerwetter, Und hätte sie des Sturmwind's eh'ne Lungen, Und des Kanonenschlunds' metall'ne Zungen, Und der Poasane künftiges Geschmetzer, Und wär' der Meerichwall selber ihr Trompeter: Vom Tageslärm würde doch ihr Wort verklungen, Vom schrillen Chor des Blodsinns überklungen, Und von des Casses keimlichem Gezeiter. Nur merke dies: kurzathm'g ist die Narrheit: Wie laut des Blodsinns Chor mag jubuliren, Ernunten muß doch endlich sein Gedroh'n. Doch einen langen Athem hat die Wahrheit: Ihr Wort, es klingt in seiner stillen Schöne Geruh'g fort, bestimmt, zu triumphiren.

Bekanntmachung.

Im Bezirk der **4. Compagnie** des Landwehr-Bataillons-Bezirks I Oldenburg werden nachstehende Frühjahrs-Kontrollversammlungen abgehalten:

- zu Wilhelmshaven** beim Exercierplatze an der SchiffsstraÙe am 16., 17. und 18. April d. J. und zwar:
 - Jahresklassen 1876, 1877 und 1878 am 16. April, Vorm. 10 Uhr,
 - Ersatz-Reservisten, welche noch nicht geübt haben, am 16. April, Nachmittags 3 Uhr,
 - Jahresklassen 1881 und 1882 am 17. April, Vorm. 9 Uhr,
 - Jahresklassen 1883 bis einschl. 1887 am 17. April, Nachmittags 3 Uhr,
 - Jahresklassen 1875, 1879 und 1880 am 18. April, Vorm. 9 Uhr,
 - Ersatz-Reservisten, welche bereits geübt haben, am 18. April, Nachmittags 3 Uhr.
- zu Sande** am 19. April d. J., Vormittags 8 Uhr,
- zu Zeven** am 19. und 20. April, und zwar:
 - Jahresklassen 1881 bis einschl. 1887 am 19. April ds. 3d., Vormittags 11 Uhr,
 - Jahresklassen 1875 bis einschl. 1880 am 20. April, Vorm. 8 Uhr,
 - sämmtliche Ersatz-Reservisten (geübt und nicht geübt) am 20. April, Vormittags 10 Uhr.
- zu Hohenkirchen** am 19. April d. J. und zwar:
 - Jahresklassen 1875 bis einschl. 1887, Nachmittags 2 Uhr,
 - sämmtliche Ersatz-Reservisten (geübt und nicht geübt) Nachm. 3¹/₂ Uhr.

Spezielle Ordres werden nicht ausgeschrieben.

Bei den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

- Sämmtliche Mannschaften der Reserve, der Landarmee, der Marine-Reserve, der Land- und Seewehr I. Aufgebots und die Ersatz-Reservisten (bisherige Ersatz-Reserve I. Klasse, geübt und nicht geübt), sowie die Marine-Ersatz-Reservisten (bisherige Seewehr II. Kl.)
- die zur Disposition ihrer Truppenbezugs-Marinetheile oder der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Ausgenommen hiervon sind:

Diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1876 und die 4jährigen Freiwilligen der Kavallerie der Jahresklasse 1878, welche in der Zeit vom ersten April bis 30. Septbr. zum activen Dienst eingetreten sind.

Sämmtliche Militär-Papiere sind mit zur Stelle zu bringen. Dispensationsgesuche sind frühzeitig an den Bezirksfeldwebel zu richten. Bei Krankheitsfällen ist ein ärztliches Attest dem Bezirksfeldwebel einzufenden.

Königliches Bezirks-Kommando I. Oldenburg.

Empfang soeben eine große Auswahl auf's Beste gearbeitete und aus guten Stoffen hergestellte **Herren- und Knaben-Anzüge** 48
einzelne Herren-Jaquetts,
Weissen, Hojen, welche als äußerst preiswerth und garantirt dauerhaft zur gefl. Abnahme angelegentlichst empfehle.
U. A. Pels.

Georg Aden, Bant am Marktplatz 38
empfeilt sein complettes Lager sämmtlicher Manufaktur-, Weiß- und Kurzwaren, Herren-, Burtschen- und Knaben-Anzügen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten.
Damen- und Kinder-Mäntel sowie Regenpaletots zu auffallend billigen Preisen.
Bettfedern und Halbdaunen in nur doppelt gereinigter Waare.
Ganze Betten liefern innerhalb einiger Stunden fertig.

Fertige Herren-Anzüge von 20 bis 50 Ml.
Fertige Burtschen-Anzüge 56 von 12 bis 28 Ml.
Fertige Knaben-Anzüge von 2 bis 20 Ml.
Filz-Hüte in den neuesten Facons, Regenschirme von 1 Mark an empfiehlt
H. F. Peper, Bismarckstrasse 6.

Geschäfts-Empfehlung. 38
Bringe hiermit den geehrten Herrschaften von Bant und Umgegend meine **Klempnerei**
in gütige Erinnerung und wird es mein Verlangen sein, sämmtliche mir übergebene Arbeiten prompt und reell bei billiger Verrechnung zu liefern.
Gleichzeitig empfehle eine große Auswahl in Lampen, sowie sämmtlichen Küchengeräthen; bitte aber meine Waaren nicht mit den leichtesten Ladenwaaren zu vergleichen, indem ich nur durchaus gute Waaren führe.
J. Müller, Klempner, Werkstraße Nr. 12.

Bürgerverein
Neubremen.
Sonntag den 7. April 1888: 18
Abends 8 Uhr:
Monats-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder. 2/61
3. Verschiedenes.
Um zahlreich Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Schöne blaßrothe Nienbg. Kartoffeln
empfeilt
F. Schmidt,
zum Rathhaus.

Farben, Lacke, Pinsel und Deckenbürsten 17
in großer Auswahl.
Carl Bamberger,
Special-Geschäft in Farben und Malerutensilien,
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 25.

Saure Gurken (prima Waare) 11
empfeilt
Rob. Schöpke, Tonndich.
Empfehle in großer Auswahl
fertige Herren- 20
und
Knaben-Anzüge
Arbeitsjacken, Hojen, Hemden, Mousen, Unterziehzeuge, Hausschuhe, sowie Maurer-Arbeitsstiefeln u. Tafelshuhen zu sehr billigen Preisen.
F. Krüger, Belfort, Akerstr.

Schweinsköpfe 14
bei Abnahme von halben Köpfen das Pfund 25 Pfg., empfiehlt
E. Langer, Neuestraße Nr. 10.